Stadt Zürich
Gemeinderat

Stadt Zürich
Gemeinderat
Parlamentsdienste
Stadthausquai 17
Postfach, 8022 Zürich

T +41 44 412 31 10
gemeinderat@zuerich.ch
gemeinderat-zuerich.ch

Auszug aus dem substanziellen Protokoll
139. Ratssitzung vom 16. April 2025

4537. 2024/355
Postulat von Barbara Wiesmann (SP) und Flurin Capaul (FDP) vom 10.07.2024: Verzicht auf die Projektmethode HERMES bei Software-Projekten

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Finanzdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Barbara Wiesmann (SP) *begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 3485/2024): Das Postulat hat zum Ziel, dass die Projektmethode HERMES für Softwareprojekte nicht mehr zwingend vorgeschrieben wird. Die Projektmethode ist für ein erfolgreiches Softwareprojekt von entscheidender Bedeutung. Agile Projektmethoden wie Scrum, Kanban und Lean sind heute in der Industrie Standard und werden laufend weiterentwickelt. Auch HERMES lässt eine agile Entwicklung zu, ist aber nicht von Grund auf dafür ausgelegt. Projekte können und werden in der Praxis erfolgreich mit agilen Methoden abgewickelt. Seit dem Jahr 1999 ist HERMES für Informatikprojekte verpflichtend. Mit dieser Verpflichtung schliesst die Stadt bei Ausschreibungen einige Anbieter*innen aus. Wir wollen HERMES nicht verbieten. Es kann weiterhin eingesetzt werden. Es soll aber möglich sein, Projekte mit einer anderen Projektmethodik abzuwickeln. So, wie das in der Industrie auch möglich ist. Selbstverständlich ist auch bei einer anderen Projektmethodik Erfahrung notwendig. Eine ausgewiesene Expertise in der gewählten Projektmethode ist unabdingbar. Mit dem Verzicht auf HERMES in der Ausschreibung kann die Anzahl der Anbietenden erhöht werden. Entsprechend kann die Auswahl vergrössert werden und die Wahrscheinlichkeit, ein passendes Angebot zu erhalten, steigt.*

Christian Häberli (AL) *zieht den namens der AL-Fraktion am 4. September 2024 gestellten Ablehnungsantrag zurück und stellt folgenden Textänderungsantrag: Die AL-Fraktion erachtet das Postulat zum Verzicht der Projektmethode HERMES bei Softwareprojekten aus drei Gründen als unnötig und kontraproduktiv. Es wäre ungefähr so, als würden wir ein Postulat einreichen, das den Verzicht auf die SIA-Planungsphasen bei Bauprojekten fordert. Erstens sind wir der Auffassung, dass es nicht die Aufgabe des Gemeinderats ist, über die Vorgehensmethodik bei Informatikprojekten zu diskutieren, sondern die Aufgabe der Verwaltung, den geeignetsten Weg zum Ziel festzulegen. Wenn die Verwaltung beschliesst, HERMES als Referenz zu verwenden, dann ist das ihr gutes Recht. Die Postulant*innen haben zu Recht darauf hingewiesen, dass agile Projektentwicklungsmethoden immer mehr Fuss fassen. Dieser Entwicklung ist auch der Bund mit der inzwischen sehr*

*agilen HERMES-Methodik gefolgt. Ich arbeite mittlerweile seit 35 Jahren mit dieser Projektmethodik und ich kann mich nicht erinnern, dass wir damit nie agil gearbeitet haben. Zum dritten Punkt: Im letzten Abschnitt des Postulats wird argumentiert, dass bei der Ausschreibung von Informatikprojekten ein entsprechender Nachweis verlangt wird. Dies ist vergleichbar mit dem Kauf von Bio-Äpfeln im Laden – auch dort erwarte ich, dass ein anerkanntes Bio-Label einer akkreditierten Zertifizierungsstelle auf dem Produkt zu finden ist. Ähnlich hat sich die Verwaltung in der Schweiz im Rahmen der Vereinigung eCH darauf geeinigt, die Methode HERMES als Standard über alle Staatsebenen hinweg einzusetzen. Der Standard hat nicht zum Ziel, den Kreis der Anbietenden einzuschränken, wie dies die Postulant*innen suggerieren, sondern es geht darum, in der kleinräumig organisierten Schweiz mit 2000 Gemeinden, 26 Kantonen und etwa 80, in Informatikbelangen ziemlich autonomen Bundesinstitutionen, eine einheitliche Art und Weise zu haben, wie man Informatikprojekte entwickelt. Damit wird ein Mindestmass an Interoperabilität zwischen den drei Staatsebenen gewährleistet. Wenn die Stadt Zürich als wichtiger Taktgeber der digitalen Transformation der öffentlichen Verwaltung aus diesem Standard aussteigt, ist das ein sehr unkonstruktives Signal. Man könnte das Postulat einfach ablehnen, es enthält aber einen guten Ansatzpunkt. Statt aus plötzlichem Liberalisierungseifer heraus einen bewährten Standard abzuschaffen, wäre es in diesem Fall sinnvoller und zielführender, den bestehenden Standard so weiterzuentwickeln, dass er den Beschaffungsprozess agil unterstützt. Zu diesem Zweck wurde in den letzten Jahren das «agile agreement framework» entwickelt. Dieses Rahmenwerk unterstützt Ausschreibungen und Lieferantenverträge in agilen Projektvorhaben. Es ist eine sinnvolle Ergänzung zur Projektmethode HERMES und würde die Informatik der Stadt Zürich auszeichnen, wenn sie einen Schritt weitergehen und eine Pionierleistung erbringen würde. Aus diesem Grund lehnen wir das Postulat nicht ab, sondern schlagen eine Textänderung vor, im Sinne von: «Der Stadtrat wird aufgefordert zu prüfen, wie bei Software-Projekten weitere agile Methoden eingesetzt werden können und zur Förderung ihres Einsatzes das so genannte «agile agreement framework» eingesetzt werden kann.» Ohne die Textänderung lehnen wir das Postulat ab, da es unnötig ist und keinen Mehrwert bringt. Die Textänderung der GLP, die uns bestimmt noch vorgestellt wird, lehnen wir ebenfalls ab.*

***Derek Richter (SVP)** stellt folgenden Textänderungsantrag: Der Erfolg eines Informatikprojekts hängt nicht von der Methode ab, sondern von der Projektleitung und den Mitwirkenden. Die Projektmethode HERMES ist schon sehr alt und stammt aus der Steinzeit der Informatik, also aus den 80er-Jahren. Je nach Situation kann HERMES die beste, aber auch die schlechteste Methode sein. Wichtig ist, dass man sich zu Beginn eines Projekts auf die richtige Methode verständigt und diese während der Laufzeit des Projekts nicht mehr ändert. Beim Fussball werden die Regeln auch nicht mitten im Spiel geändert. Im Postulat werden verschiedene alternative Methoden aufgeführt. Ob diese gleichwertig, besser oder schlechter sind, hängt vom jeweiligen Projekt und den Personen ab, die damit arbeiten. Die SVP findet die jetzige Formulierung, also den Verzicht auf HERMES, nicht zielführend. Daher schlagen wir Ihnen folgende Textänderung vor: «Der Stadtrat wird aufgefordert zu prüfen, wie ermöglicht werden kann, dass bei Software-Projekten auf die Projektmethode HERMES zugunsten einer zweckdienlicheren Methode verzichtet werden kann.» Wir finden diese Formulierung viel liberaler.*

Weitere Wortmeldungen:

***Sven Sobernheim (GLP)**: Wenn nun noch eine dritte Person mit einer Textänderung kommt, wissen Sie, dass im Postulat der Wurm drin ist. Wir haben volles Verständnis dafür, dass HERMES eine mühsame und im Alltag teilweise eine unnötige und aufwändige Projektmethode sein kann. Als Stadt Zürich bewegen wir uns im politischen Umfeld nicht autonom. Die von der Stadt eingesetzte Software wurde für eine Vielzahl von Verwaltungen entwickelt. Deshalb ist es sinnvoll, dass wir uns daran orientieren, was die anderen föderalen Ebenen – insbesondere Kanton und Bund – tun. Für uns wäre es ausreichend, wenn die Verwaltung die HERMES-Kenntnisse abdeckt und nicht die Person oder Firma, die die Ausschreibung gewinnt. Daher streichen wir in unserer Textänderung den Verzicht und schreiben: «… die Projektmethode HERMES keine zwingende Ausschreibungsbedingung auf Anbieterseite ist». So können wir erreichen, dass weiterhin Projekte nach HERMES abgewickelt werden, aber wir schliessen die Firmen nicht aus, die das nicht können. Auch wenn wir ehrlichweise nicht wie Barbara Wiesmann (SP) glauben, dass sehr viele Firmen davon abgehalten werden, sich an Ausschreibungen zu beteiligen. Was Personen davon abhält, bei Ausschreibungen der Stadt Zürich mitzumachen, ist entweder, dass ihnen die Stadt Zürich zu gross ist oder dass sie keine Lust haben, sich mit den komplizierten Rahmenbedingungen von links-grün auseinanderzusetzen.*

***Urs Riklin (Grüne):** Wir machen Stimmfreigabe.*

***Flurin Capaul (FDP):** HERMES kann – je nach Situation – die beste oder die ungeeignetste Projektmethode sein. Entscheidend ist, dass eine klare Entscheidung für eine Methode getroffen wird. Problematisch ist jedoch, dass HERMES derzeit verpflichtend ist, was auch von der Stadtverwaltung so gesehen wird. Stattdessen sollte die Möglichkeit bestehen, die jeweils am besten geeignete Methode frei wählen zu können. Um diese Flexibilität zu schaffen, muss die Pflicht zur Anwendung von HERMES aufgehoben werden. Genau dies ist das Ziel des Postulats: Es schafft die Grundlage dafür, dass die Verwaltung künftig diejenige Methode einsetzen kann, die im konkreten Projektkontext am sinnvollsten ist. Zum Vergleich von Christian Häberli (AL): Wenn die ganze Welt ein Bio- oder Demeter-Label hat, macht es keinen Sinn, nur in der Schweiz ein «Häberli-Label» zu haben. Dann wäre es wichtig, dass die «Häberli-Pflicht» fällt, damit man wie der Rest der Welt mit Bio oder Demeter operieren kann.*

***Barbara Wiesmann (SP)** ist mit der Textänderung von Derek Richter (SVP) einverstanden, lehnt jedoch die Textänderung von Christian Häberli (AL) ab: Wir nehmen die Textänderung der SVP an. Wir fordern im Prinzip dasselbe: Freiwilligkeit beim Einsatz von HERMES in einem Projekt und die Abschaffung einer Pflicht. Selbstverständlich muss bei einem Verzicht eine andere Projektmethode gewählt werden. Daher würden wir diese Textänderung gerne annehmen und alle anderen ablehnen.*

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Finanzdepartements Stellung.

STR Daniel Leupi: *Ich hätte nicht gedacht, dass ich mich eines Tages noch zu HERMES äussern würde. Ich bin kein Fachspezialist – heute Abend gab es zu diesem Thema deutlich kompetentere Voten. Dennoch möchte ich dem Eindruck widersprechen, dass sich die Stadt mit ihrer aktuellen Praxis selbst fesselt. Davon gehe ich nicht aus. Mir wurde gesagt, dass HERMES bei weitem nicht so starr ist, wie teilweise dargestellt wurde. Die Methode hat sich weiterentwickelt – auch wenn sie schon lange existiert, ist sie keineswegs stehen geblieben. Insofern ist die Entgegennahme des Postulats auch ein Zeichen dafür, dass wir als Organisation bereit sind, flexibel zu bleiben und das Optimum anzustreben. Ich bin gespannt, welcher der vielen interessanten Textänderungsanträge sich letztlich durchsetzt – ich könnte mit fast allen leben. Für uns ist es vor allem ein Signal: Wir sind bereit, Prozesse zu optimieren, ohne das Bewährte vorschnell ganz aufzugeben.*

Das geänderte Postulat wird mit 80 gegen 31 Stimmen (bei 3 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat